

Der Prähistoriker Dr. Jakob Nüesch (1845-1915)

Autor(en): **Reinhardt, Ludwig**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **19 (1915)**

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-576216>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zeitgenossen, sondern auch ein Dokument, das spätern Generationen erzählen wird, wie es verfühnende Güte gab auch in der

wahnsinnigsten Zeit und wie vom kleinen Bergland aus Trost und Hilfe strahlte denen, die der Wille der Mächtigen zertrat.

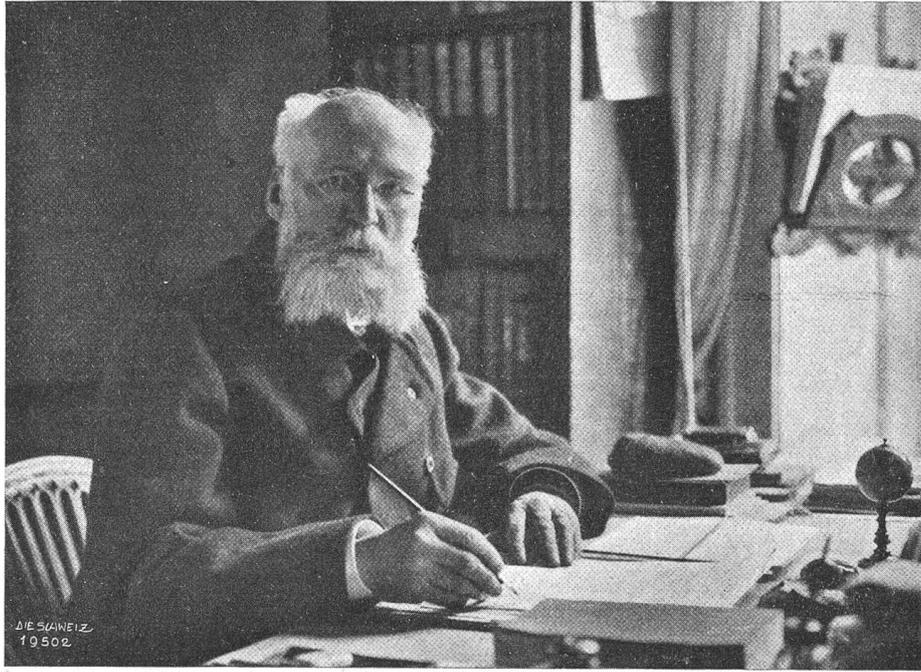
M. W.

Der Prähistoriker Dr. Jakob Nüesch (1845–1915).

Nach langer schwerer Krankheit starb am Abend des 7. Oktobers im 71. Lebensjahr der bekannte Vorgeschichtsforscher Dr. Jakob Nüesch. Der Sohn eines Herblingener Lehrers, hatte er sich ebenfalls das Lehramt zu seinem Berufe erkoren. Er erhielt eine sorgfältige wissenschaftliche Erziehung und studierte besonders in Tübingen Naturwissenschaft. Nachdem er eine Zeit lang im Welschland Hauslehrer gewesen, wurde er 1869 an die Schaffhauser Knabenrealschule gewählt, der er sein Leben lang treu blieb mit Verzicht auch auf eine 1880 ihm angetragene Stelle am Gymnasium. Als junger Lehrer schloß er sich an jenen Kreis von Männern an, die sich um die Gymnasialprofessoren Karstens und Merklin sammelten und eifrig den Sinn für Naturkunde pflegten. Schon im Amt, doktorierte er mit einer Dissertation über Nekrobiose. Weltbekannt wurde sein Name, als er die Ergebnisse der in den Jahren 1891–94 von ihm selbst ausgegrabenen Fundstätte der Mammut- und Renntierjäger des Magdalénien am Schweizersbildfelsen im 35. Band der Denkschriften der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft veröffentlichte. Sein Hauptverdienst bestand darin, daß er seine Ausgrabung sorgfältiger, als dies bis dahin der Fall gewesen war, betrieb und gewissenhaft Schicht für Schicht abhob, wobei er sechs übereinander liegende Schichten der Niederlassung nachzuweisen vermochte. Die von 117 Spezies herrührenden Ueberreste von Tieren ermöglichten es den Professoren Studer in Bern und Mehring in Berlin, die Aufeinanderfolge von Moossteppe, Steppe und Wald nach dem Rückzug der letzten Vergletscherung nachzuweisen und nach der Mächtigkeit des vom überhangenden Felsen abgebröckelten Gruses eine annähernde Schätzung des wirklichen Alters der Schichten zu geben. Die am Schweizersbild zutage geförderten Resultate sind durch neuere und neueste Grabungen an einstigen

Niederlassungen des Menschen der frühen Neolithzeit bestätigt und ergänzt worden. Nach der Zeit der Renntierjäger war der überhangende Felsen beim Schweizersbild nur vorübergehend vom Menschen aufgesucht worden. Es geschah dies hauptsächlich zur Bestattung der Toten in der jüngern Steinzeit. Diese wurden ohne Leichenbrand in gestreckter Rückenlage in eine leichte Grube gelegt und mit der vom Totenmahle herrührenden Holzasche bestreut, in der noch Reste von Buchen- und Eichenholz nachgewiesen werden konnten. In 22 Gräbern waren 27 Individuen bestattet, und zwar nach Professor J. Kollmann in Basel, der die menschlichen Ueberreste untersuchte, 14 Erwachsene und 13 Kinder unter 7 Jahren. Von den 14 Skeletten von Erwachsenen deuten 9 auf Menschen von ansehnlicher Körpergröße und 5 auf solche von unter 1 m 60 Körpergröße, also Zwerge. Es waren dies keine Kümmerzwerge, sondern echte Rassenzwerge von zierlichem Körperbau, die in kleinen für sich lebenden Horden mitten unter der großgewachsenen Bevölkerung hausten. Reste von ihnen haben sich in der Folge auch in der Höhle Dachsbüel bei Schaffhausen, dann in Chamblandes bei Lausanne, bei Les Hoteaux in Ostfrankreich und bei Mentone gefunden.

Zahlreiche Vorträge und Abhandlungen hat Dr. Nüesch seinen Ausgrabungen vom Schweizersbild gewidmet und zahlreiche gelehrte Körperschaften und Forscher an die betreffende Fundstelle geführt. Verschiedene anthropologische und naturforschende Gesellschaften ernannten ihn zum korrespondierenden oder Ehrenmitglied. Seine Sammlung wurde vom Landesmuseum angekauft, und Uebersichten der verschiedenen Kulturschichten der Fundstelle vom Schweizersbild kamen in mehrere Schweizerische Museen. 1906 wählte ihn der Bundesrat zum Delegierten der Eidgenossenschaft am Internationalen Kongreß für Anthropologie und Urgeschichte in Monaco und sechs



Dr. Jakob Miesch (1845—1915).

Jahre hernach die Schweizerische Naturforschende Gesellschaft zum Mitglied der Naturschutzkommission.

Während Jahrzehnten widmete sich Dr. J. Miesch auch mit größtem Eifer den öffentlichen Angelegenheiten Schaffhausens. Er wurde 1876 in den Großen Rat, 1877 in den Erziehungsrat, 1884 in den Kirchenrat und 1888 in den Großen Stadtrat von Schaffhausen gewählt. Am meisten interessierten ihn die Fragen der Gesundheitspflege, der Schule und der Kirche. Für die Lehrerschaft war er ein eifriger Vorkämpfer und hat in allem seinen Mann gestellt. Als ich vor zwei Jahren mit dem noch rüstigen Manne

nach gemeinsamem Mittagessen bei dem bekannten Orientreisenden Henri Moser auf Charlottenfels *) nach dem Schweizerbild wanderte, um mir die Fundstelle von ihm selbst erklären zu lassen, dachte ich gewiß nicht, daß dieser lebenswürdige Prachtsmensch, ein Vollblutgermane von stattlicher Statur, dem noch viele Jahre bester Gesundheit beschieden schienen, so bald schon vom Tode dahingerafft würde. Jedenfalls wird das Andenken des um Heimat und Wissenschaft hochverdienten Mannes in Ehren gehalten werden.

*) Vgl. „Die Schweiz“ XIV 1910, 152f.

Dr. Ludwig Reinhardt, Basel.

Ein Frühwerk Ferdinand Hodlers.

Zu unserer zweiten Kunstbeilage.

Durch die Erstveröffentlichung von Hodlers „Damenbildnis“ lösen wir ein früher gegebenes Versprechen ein*). Das Original unserer Kunstbeilage ist 1876 entstanden, vier Jahre vor den Porträten jener Bernermädchen, von denen das eine im Standmotiv sichtlich an unser Damenbildnis anknüpft. Dieses Zeitverhältnis setzt in Staunen, da der Vergleich der Bil-

*) Vgl. die beiden „Bernermädchen“ o. S. 427 f.

der zu einem ganz andern Schlusse führen würde; denn auf der Entwicklungslinie, die in Hodlers Meisterstil mündet, scheint dieses Bildnis voranzustehen. Während in den Bildern der Bernerinnen die Stube als solche räumlich und durch Andeutung von Winkeln und Möbeln gegeben wird, ist hier der Hintergrund bereits zur Fläche geworden und scheint nur da zu sein, um der farbigen Organisation des Ganzen zu